

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 93 (2006)
Heft: 11: extraterritorial = exterritorial = extraterritorial

Artikel: Kolumne : Erste Klasse
Autor: Bauersima, Igor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Igor Bauersima Erste Klasse

Die erste Klasse ist für einige gut und für viele ein Trauma. Jeder kennt das: Eines Tages wird man Kraft des alten Volksdekretes aufgeboten und muss ab da einen grossen Teil der Wachzeit jenseits des elterlichen Einflusses mit Menschen verbringen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie auch zur Gesellschaft gehören. Ab diesem Zeitpunkt kann die Gesellschaft zu korrigieren beginnen, was die Eltern verbockt haben. Die wahre Erziehung zum guten Mitglied der klassenlosen Gesellschaft kann beginnen: Man wird von Autoritäten auf staatliche Lehrplaninhalte geprüft und in der Pause von Kameraden, die entweder schwächer, aber in der Mehrzahl oder ganz einfach stärker sind, ins Schienbein getreten. Man ist in der ersten Klasse angekommen. Von da an geht's bergab. Nachdem man sich bis zur neunten oder gar zwölften Klasse heruntergearbeitet hat, ist man ziemlich ähnlich wie alle anderen geworden und glaubt, dass nichts mehr sicher ist ausser der Tod und die Tatsache, dass Zugfahren in der ersten Klasse zu teuer ist. Vielleicht beschliesst man, Karriere zu machen und härter zu arbeiten. Vielleicht schafft man es, sich das Ticket regelmässig zu leisten. Die Statistik besagt aber: Man schafft es nicht. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung bleibt finanziell auf Zweitklassenniveau stecken und teilt sich die Reiseluft mit Massen von Mitreisenden, deren chronischer Bakterienausstoss per Klimaanlage regelmässig im Abteil verstreut wird, wie die Wichtigkeit des nahenden Todes im Religionsunterricht.

Sicher, das Bild ist zu düster um wahr zu sein: Das private Fortbewegungsmittel ist noch immer

erlaubt und ausserhalb der Städte kommt man damit auch voran. Ja, wenn man auf dem Land lebt, kann man sogar noch bezahlbare Parkplätze finden. Die meisten Leute sparen deshalb nicht für Zugtickets, sondern für ein Auto. Man benutzt den Zug nur, wenn man per Waffengewalt gezwungen wird, wenn die Wandergruppe einen Ausflug macht, wenn der Arbeitgeber darauf besteht oder wenn man Kopf und Hände frei haben will.

Etwas ähnliches ist mir kürzlich zugestossen. Ich beschloss, erste Klasse zu reisen, koste es was die Bundesbahn wolle. Ich setzte mich, stolzer Besitzer eines teuren Tickets, in den Erste-Klasse Panoramawagen und liess die Sonne in meinem Haar spielen. Die Klimaanlage – oder sonstwas – brummte, und die Mitreisenden füllten nach und nach den Wagen auf. Als der Zug endlich losfuhr, war fast jeder Sitz besetzt. Laute, zweitklassige Gespräche wurden geführt, und mir war vom vielen Brummen und vom Sonnenstich schon schlecht. Nach einer halben Stunde beschloss ich, einen anderen Wagen zu suchen, der nicht so voll war. Schon der nächste war zu meinem Erstaunen fast leer. Es handelte sich nicht um ein Einraumkonstrukt, sondern um einen altmodisch durch Trennwände aufgeteilten Wagen. Ich setzte mich in ein leeres Abteil und war zufrieden. Kein Brummen, nicht zuviel Sonne, Ruhe. Ich schlug ein Buch auf und begann zu lesen. Da reisst mich plötzlich der Schaffner aus der Lektüre. Ich hatte ihm das Ticket doch eben schon zum Entwerten gegeben? Ja, aber das hier ist nicht die erste Klasse. Das ist ein Spezialangebot. Das kostet mehr! Ich zahlte, wie mir schien ohne mit der Wimper zu



zucken, den Aufpreis von 15 Euro und erklärte altklug: das ist also die erste Klasse der ersten Klasse! Der Schaffner verstand nicht und fragte, welches Getränk ich möchte, es sei im Preis inbegriffen. Ich riskierte übermütig eine Exzentrität: Cola Light! Ich wurde belehrt es gäbe nur Wasser, Saft und Kaffee. Saft, danke. Der Schaffner verschwand, und ich schaute mich um. So sieht also das non plus ultra des öffentlichen Verkehrs aus. Neun Quadratmeter, vier Autosessel mit Aschenbechern, je eine Steckdose neben dem Sitz, ein herausklappbares Laptoptischchen, Holzfurnierattrappen und zwei Spiegel an der Wand. In ihrem verhaltenen Sechzigerjahre-Charme erinnerte mich die Architektur des fahrenden Zimmers ein wenig an eine Sitzecke in der alten Berliner Akademie der Künste. Ich zündete mir eine Zigarette an und blickte dem Rauch nach. Er verschwand in der Klimaanlage. Die Spiegel neben mir spiegelten sich gegenseitig ins Unendliche, wie auf einem Bild von Kaminski, dem Maler aus Daniel Kehlmanns Novelle auf meinen Knien. Sie zeigten ein Bild von endlos vielen leeren Erste-Klasse-Abteilen.

Die Bahn hat also insgeheim wieder die dritte Klasse eingeführt, indem sie die zweite Klasse glauben lässt, sie sei die erste. Ist das ein gutes Zeichen? Ich musste kurz an den Untergang der Titanic denken, und dann kam schon der Schaffner mit dem Saft. Zum wohl, der Herr.

Igor Bauersima, geboren 1964 in Prag, ist Autor, Regisseur und Architekt. Er lebt in Paris und Zürich.